Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Anschluß an die Baukonjunktur verpassen. Die Expansion geht zu schnell vor sich und entgleitet dem wünschbaren Einfluß der vorhandenen Talente.
Immerhin findet trotzdem eine Weiterentwicklung der Architektur statt. Sie führt in Rom zum Neorealismus, der auch im Filmschaffen seinen Ausdruck findet. Als Vertreter dieser Richtung nennt Portoghesi die Architekten Quaroni und Ridolfi. In Mailand jedoch muß eher von einem Pluralismus gesprochen werden, denn eine einheitliche Linie fehlt weitgehend. Für gewisse Bauten mit ihrem ungeschminkten Sichtbeton ist der Ausdruck «Neobrutalismus» am Platze. Das besichtigte Istituto Marchiondi von Viganò mag dafür als Beispiel gelten. Daneben zeigt sich aber eine andere Tendenz, die der Referent mit «Neo-Liberty» oder «Stilismo» bezeichnet. Er meint damit jene Richtung mehr organischer Art, wie sie von Belgioioso oder Albini vertreten wird. Man kann sie auch Neo-Jugendstil nennen, wobei die Verwandtschaft besonders beim Möbel und bei der Graphik augenfällig wird.
Wenn schon in der Zeit des italienischen Wirtschaftswunders der qualifizierte Architekt zu wenig zu Worte kommt, so muß seit 1960 von einer eigentlichen Krise gesprochen werden. Die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, zwischen Projekt und Ausführung, zwischen Architektur und Bauspekulation hat sich noch verschärft, und viele gute Architekten werden mangels Aufträgen veranlaßt, sich vermehrt der Lehrtätigkeit zu widmen.
Der Referent sieht die heutige Situation als Gegensatz zwischen einem technisch-spekulativen, in keiner Weise um kulturelle Werte bemühten Unternehmertum einerseits und einer sich mit städtebaulichen Utopien beschäftigenden Architektenschaft anderseits. Dabei vermögen die Architekten nicht zur Ausführung ihrer Projekte durchzudringen, sondern sie resignieren in selbstgefälliger Betrachtung ihrer Inferiorität. Es scheint eine dringende Aufgabe der Zukunft zu sein, diese Kluft zwischen den schöpferischen Kräften und den Ausführenden zu überbrücken.
In der Diskussion wird besonders auf dieses letzte Thema eingegangen. Auch schweizerischerseits wird auf die Notwendigkeit der Reaktivierung des Architekten in der Gesellschaft hingewiesen. Professor Salvadè vom Polytechnikum Mailand findet seinen Kollegen etwas zu pessimistisch und erwähnt die Vorteile des in Italien existierenden Titelschutzes. Doch bedauert auch er die Schwierigkeiten der oft sehr rückständigen Gesetzgebung. Abschließend stellt der Referent fest, daß sich die Gesellschaft in einer schnellen Entwicklung und Veränderung befindet, auf welche der Beruf des Architekten zu wenig Antwort gibt. Der Dialog zwischen Technikern und Ideologen ist notwendig; ein Dialog, der in Italien viel zu wenig und bisher ohne Resultat geführt worden ist. Beat Hirt

Die Megalopolis

Vor fünf Jahren hatte der Unterzeichnete die angenehme Pflicht, im WERK über die 56. Generalversammlung des BSA in Genf zu berichten. Unsere Freunde von der Section de Genève hatten es damals unter der Leitung ihres Zeremonienmeisters Marc J. Saugey aufs beste verstanden, die Tagung harmonisch zu organisieren. Ohne Teilnahme der Damen, hieß es in der Einladung. Diejenigen, die dabei waren, werden sich gern daran erinnern, wie geschickt dieses Handicap überwunden wurde.
Dieses Jahr war es wiederum an den Genfer Kollegen, geführt von ihrem Obmann Jean Marc Lamunière, die Organisation unserer Generalversammlung – diesmal als Jubiläumsfeier und mit Teilnahme unserer Damen – an die Hand zu nehmen. Lag es an Mailand, dem «Nervenzentrum einer europäischen Megalopolis», oder war es der heftige Wind, dem unser Berufsstand im allgemeinen ausgesetzt ist: die drei Mailänder Tage schienen uns in einem kühleren Licht zu stehen als frühere Generalversammlungen. Die Tradition, Kongresse in Museen und Klöstern durchzuführen und kalte Buffets in Kreuzgängen zu verzehren, täuscht nicht über die Notwendigkeit hinweg, sich mit den zum Teil unangenehmen Tendenzen unserer Zeit intensiv zu beschäftigen.
Die vielstündige Autocar- und Metrofahrt um Mailand herum war dazu angetan, uns augenfällig zu machen, wo wir Architekten und Städteplaner heute stehen. Als wir architektonische Hirtenknaben nach dieser Rundfahrt aus dem anthrazitfarbenen Inferno der Untergrundbahn emporstiegen, wußten wir alle, wie klein der Beitrag qualifizierter Planer und Architekten bei der Entstehung einer «Megalopolis» ist. Kollege Hans Marti wünschte sich wohl einen leistungsfähigen Expreßstraßenring. Wir alle hatten einige architektonische Perlen gefunden, aber lange mußten wir danach suchen! Wir fanden es wohl gut, schwererziehbare Kinder durch einen hervorragenden architektonischen Rahmen günstig zu beeinflussen; aber wie steht es mit den gigantischen Behausungen, wo für sie nur wenig gesorgt ist?
Als 1484/85 Mailand von der Pest heimgesucht wurde, schrieb Leonardo da Vinci über das Zerstreuen von so viel Zusammenhäufung von Volk, «das, in Gleichnis der Ziegen, eins auf dem Rükken des andern steht, jedes Tor mit Gestank erfüllend und sich zum Samen pestilenzialischen Todes machend». Er wünscht, daß die Stadt «Schönheit zur Gesellin ihres Namens» machen und sich «durch ihre Gaben und den ewigen Ruhm ihres Wachstums» nützlich erweisen werde.
Bei Leonardo handelte es sich um 5000 Häuser mit 30000 Einwohnern. Haben sich die Verhältnisse heute wesentlich geändert? Constantinos Doxiadis weiß über die Megalopolis zu sagen, daß sie eine «greater urbanized area» sei, die durch das allmähliche Zusammenwachsen von vielen größeren und kleineren Städten entstehe, daß sie ein neues städtisches System darstelle und ihre Bevölkerung in Zehnmillionenzahlen gemessen werde. Im weiteren stellt er den Raubbau an Bauland und die Vergiftung von Luft und Wasser fest. Die Probleme sind wohl seit Leonardos Zeit nicht verschwunden. So war es sicher richtig, daß unser Kongreß nicht nur getanzt hat, sondern auch die Augen für die Realitäten offen behielt.
Doch jetzt zur Sache! Nachdem Kollege Beat Hirt über den Ablauf der Mailänder Tage berichtet hat, so wie wir sie als Architekten-Touristen erlebten, soll der Unterzeichnete über die vereinsinternen Dinge referieren, über die Generalversammlung und über die Statutenrevision.

Die Generalversammlung

Zum letzten Male präsidierte Hans von Meyenburg als Zentralobmann unsere Versammlung. Während langer Jahre waren ihm die beiden arbeitsreichsten und verantwortungsvollsten Ämter – zuerst Schriftführer, dann Obmann – anvertraut. Mit der ihm eigenen Kultur hat er unsere Geschäfte geleitet und die Anliegen unseres Berufsstandes von hoher Warte aus verteidigt – suaviter in modo, fortiter in re. Jakob Zweifel handelte denn auch im Namen von uns allen, als er Hans von Meyenburg den wohlverdienten Dank des BSA aussprach.
Gleichzeitig lagen die Rücktrittsgesuche von Frédéric Brugger, Alberto Camenzind, Florian Vischer und Paul Waltenspuhl vor, die ihre Funktionen im Zentralvorstand während längerer Zeit mit Auszeichnung erfüllt haben. Die Vorschläge für Neuzuwählende fanden die Zustimmung der Generalversammlung und wurden mit spontanem Beifall aufgenommen: allen voran unser neuer Obmann Hans Hubacher, der sich bescheiden als «Übergangspräsident zu einer zukünftigen Leitung durch einen Romand» bezeichnete, die beiden Wiedergewählten Heinrich Danzeisen als Säckelmeister und Frédéric Brugger sowie die neuen Beisitzer Guido Cocchi, Jean-Pierre Dom, Max Schlup und Wilfrid Steib. Dem neuen Zentralvorstand wurde die Kom-

petenz eingeräumt, noch ein bis zwei weitere Beisitzer zu ernennen. Da uns unter der neuen Konstellation des Zentralvorstandes der Verlust unserer unermüdlichen Sekretärin Frau Naldi droht, muß die Frage eines Sekretariats neu geprüft werden.

Da wir am Nennen von Namen sind, müssen wir unserer Verstorbener gedenken: Leopold Boedecker, Frédéric Gilliard, Julius Maurizio, Heinrich Peter und Erwin von Ziegler. Es sind neu in den BSA aufgenommen worden: bei den Romands: Bernhard Meuwly und Claude Wasserfallen; bei den Luzernern: Adolf Ammann, Hans Eggstein, Walter Rüssli und Otto Schärli; bei den Bernern: Max von Tobel; bei den St. Gallern: Ferdinand Bereuter; bei den Genfern: Robert Frei, Christian und Jakob Hunziker, und bei der Ortsgruppe Zürich: Emil Aeschbach, Esther und Rudolf Guyer, Alexander Henz, Karl Keller, Lorenz Moser, Hans Rusterholz, Hans Schenker und Hans Zangger.

Zu den üblichen statutarischen Traktanden kamen der abtretende Obmann, der vorsichtige Säckelmeister und die skeptischen Rechnungsrevisoren zu Worte: alles wurde für gut befunden, und den Verantwortlichen wurde mit Dank Décharge erteilt. Hans Hubacher ergänzte den Jahresbericht mit mündlichen Erläuterungen über die Berichte der Arbeitsgruppen – hierüber würde sich eine separate ausführliche Würdigung rechtfertigen! Die Ortsgruppe St. Gallen wird sich um die nächste Generalversammlung sorgen.

Die Statutenrevision

Obmann Hans von Meyenburg, Prof. Alberto Camenzind, Benedikt Huber und Prof. Paul Waltenspuhl, unterstützt von Jean-Pierre Cahen und Ernest Martin als Übersetzern, haben es auf sich genommen, Vorschläge für eine Statutenrevision zu formulieren. Diese wurden nach Bereinigung im Ausschuß, im Zentralvorstand und in den Ortsgruppen von der Generalversammlung mit überwältigendem Mehr angenommen.

Obwohl es sich eigentlich nur um die gesetzlich vorgeschriebenen Statuten eines (kleinen) Vereins handelt, wird diesen Satzungen leicht der Charakter eines Manifestes zugemessen. Eine Orientierung der Öffentlichkeit rechtfertigt sich deshalb. Da wir schon in Mailand sind, liegt nichts näher, als die neuen Statuten mit einem der prominentesten kritischen Geistern zu diskutieren: mit Leonardo da Vinci höchstpersönlich.

Leonardo: Wer seid ihr denn, was wollt ihr hier, solltet ihr laut Programm nicht im Atelier Marino Marinis sein?

BSA: Das Programm wurde umgestoßen, aber du kannst uns helfen, du bist ja auch Architekt, großer Meister. Siehst du, unsere Festmedaille trägt dein Bild. Mit Füeg und Recht bezeichnen wir uns in Artikel 1 als eine Vereinigung von Architekten zur Pflege der Kollegialität und zur Vertretung unserer beruflichen Anliegen. Wir fördern die wertvolle Architektur und Planung. Wir setzen uns ein für die Ausbildung, die Weiterbildung und die Forschung. Wir wahren das Ansehen und die Unabhängigkeit des Standes. Wir sind politisch und konfessionell neutral. Sitz unseres Vereins ist Zürich, rief ein in Zürich Weilender-Mann in rauhem alemannischem Dialekt.

Leonardo: Ihr habt mich vorher Architekt genannt. Ich möchte die Bezeichnung nicht so eng fassen, habe ich mich doch in meinem Empfehlungsschreiben an unsern gnädigen Herrn Ludovico Sforza empfohlen für transportable Brücken, Belagerungshilfen, Bombarden, Schiffe, Tiefbauarbeiten, Panzerhaubitzen, Katapulte und Wurfmaschinen. Etwas leiser fügte er hinzu: Architektur, Wasserleitungen, Skulptur und Malerei habe ich eigentlich für die Friedenszeit vorgesehen.

BSA: Wir Eidgenossen sind aber nicht im Krieg, seit Marignano sind wir ja neutral. Wir können laut Artikel 2 in aller Ruhe die ideellen Anliegen unseres Berufes nach Kräften vertreten, unseren Bauherren nach besten Kräften nützen, uns nur durch Honorar oder Salär entschädigen lassen, und auch im Konkurrenzkampf sind wir sehr zurückhaltend (wenigstens die kleineren Büros). Ein Zürcher Zweifel-er wies noch auf die Einhaltung der Wettbewerbsbestimmungen hin, wenigstens von seiten der BSA-Architekten her. Die Behörden fühlen sich in dieser Beziehung etwas freier.

Leonardo: Ha, ha, die Wettbewerbe! Ich liebe sie nicht, und auch der andere, der Buonarroti, er läßt sich da nicht einspannen. Ihr aber seid demokratisch und wollt es bleiben.

BSA: Genau so! In den Tausenden von Gesetzen, Behörden und Bauparzellen liegt doch unsere Chance. Hätten wir nur einen Fürsten und wenige Großgrundbesitzer, so wären wir schon längst von den bösen Generalunternehmern überrollt worden.

Leonardo: Um ehrlich zu sein, in Florenz habe ich auch angeregt, daß die Bürger mit weißen und schwarzen Kugeln über meine «Schlacht von Anghiari» abstimmen sollten. Aber das war nicht demokratisch gemeint, sondern ironisch der städtischen Finanzkontrolle gegenüber.

BSA: Wir schweifen ab. Artikel 3 unserer Statuten setzt als Neuigkeit fest, daß nicht nur selbständige Architekten und Chefbeamte Mitglieder sein können, sondern auch leitende Architekten der Privatwirtschaft. Und wir haben jetzt auch ständige Ehrengäste in unserem Bund.

Leonardo: Ich hätte also Mühe, bei euch aufgenommen zu werden, bin ich doch auch Bau- und Maschineningenieur, Naturforscher, Künstler und Festungsbau-Inspizient. Mein Perfektionismus und die Zersplitterung meiner Interessen werden mir übrigens von meinen Biographen Paolo Giovio, Antonio Billi und dem Anonimo Gaddiano schwer angekreidet. Vielleicht habt ihr recht, daß ihr euch auf die reinen Architekten beschränkt. Was die Ehrengäste betrifft: da ist wohl Richard Neutra der geeignete Mann.

BSA: Jetzt kommen wir zu Artikel 4. Die Mitglieder haben das offizielle Vereins-Werk zu abonnieren. Der Redaktor, rief ein frecher Basler dazwischen, braucht sich aber nicht an die Doktrin der Fachverbände zu halten! Aber halt, jetzt kommen wir zu den Abschnitten, die das interne Vereinsleben betreffen und an dieser Stelle von weniger großem Interesse sind. Großer Meister, wir sind dir dankbar für den freundlichen Empfang, vielleicht etwas beunruhigt über die Verschmelzung so vieler «Berufe» in deiner Person.

Leonardo: In einem psychologischen Test würde ich vielleicht als Individualist und Außenseiter eingestuft werden. Eure Statuten lassen aber auch euch die Möglichkeit, beweglich, wachsam und initiativ zu bleiben. Haltet die Augen offen für alles, was am Rande eures Architektenberufes vor sich geht! Vergeßt mir die Humanforschung nicht, aber zersplittert euch nicht! In diesem Sinne wünsche ich euch gute Heimkehr in euer rauhes transalpines Land und gute Arbeit.

Heinrich Baur

Lettera a Hans von Meyenburg, Presidente uscente della FAS

Dem scheidenden Präsidenten Hans von Meyenburg widmet Alberto Camenzind den folgenden Dankbrief, indem er seine Verdienste während der zwölfjährigen Zugehörigkeit zum Zentralkomitee und besonders während seiner vierjährigen Präsidentschaft würdigt.

Caro Hans,

L'ultima assemblea generale della nostra Federazione ha accettato le tue dimissioni da Presidente. Le hai rassegnate dopo dodici anni di attività nel comitato centrale, come membro prima, come segretario poi e come presidente durante gli scorsi ultimi quattro anni.

Mi permetterai pertanto di interpretare i sentimenti dei colleghi della nostra Federazione, in particolare di tutti coloro che ti furono vicini nel passato e nel nuovo Comitato centrale, scrivendoti questa lettera aperta. Ho scelto questa forma che meglio si addice per esprimere